Wie man reden soll

Wer eloquent vor Publikum spricht, präsentiert oder sein Anliegen vorbringt, hat es leichter. Das Gute: Man kann die Kunst der Rhetorik lernen. Ein kleiner Leitfaden zum Spracherfolg.

Von Manfred Gram

BARACK OBAMA. Der US-Präsident gilt als einer der besten Redner der Welt. Er mixt Kniffs der Antike mit Erkenntnissen von heute. Das kommt an.

Barack Obama mag politisch momentan eine „Lame Duck", eine „lahme Ente", sein, wie man so schön sagt, wenn dem Präsidenten innenpolitisch die Hände gebunden sind und er ohne politischen Gegner keine Gesetze mehr verabschieden kann. Seine Reden haben trotzdem noch Flügel. Dem 44. Präsidenten der USA kann man vieles nachsagen, aber nicht, dass er kein brillanter Rhetoriker wäre.

Darüber ist man sich einig, und Barack Obama und seine Art, vor Massen zu sprechen und sie für sich einzunehmen, ist auch der Auslöser für den deutschen Sprachwissenschafter Karl-Heinz Göttert gewesen, die Geschichte der Rhetorik unter die Lupe zu nehmen.

Sein aktuelles Buch, „Mythos Redemacht", beleuchtet – und das ist neu – tatsächlich gehaltene Reden und spannt dafür immer zwei Redner zusammen. Cicero findet sich so etwa neben Joschka Fischer wieder. Demosthenes trifft auf Charles de Gaulle. Und Obama kriegt es im Vergleich mit dem griechischen Laienprediger Johannes Chrysostomos (Goldmund) zu tun.

Überraschende Erkenntnis dabei: Obama beherrscht die Stilmittel der antiken Rhetorik in Perfektion, hat sie aber modifiziert. Denn in einer globalisierten Welt erreicht man mit den strikten, zweieinhalb Jahrtausende alten Vorgaben, was eine perfekte Rede ausmacht, nicht mehr viel beziehungsweise langweilt sein Publikum.

Es braucht, um redetechnisch zu überzeugen, Geschichten, die eingewoben werden. Obama macht dies, in dem er Persönliches über seine Familie in Reden einbaut oder Storys über Herkunft, Erfolg und Aufstieg erzählt, und bedient so die Sehnsüchte des amerikanischen Traums.

Reden, die mit vielen Beispielen und Erzählungen arbeiten, tragen in der amerikanischen Psycholinguistik das Attribut „weiblich". Damit hat man rhetorisch beim Publikum also heute mehr Erfolg als mit „männlichen" Reden, die stark logisch orientiert sind und auf Antithesen und

„Ein guter Redner überredet nicht, ein guter Redner überzeugt."

Petra Maria Berger
Rhetorik-Coach

FOTOS: REUTERS, PEROUTKA GUENTHER/WIRTSCHAFTS BLATT/PICTUREDESK.COM, VERLAG (4)

Paradoxe setzen. Das Zauberwort zum Spracherfolg heißt demnach Empathie.

So gesehen ist für den Linguisten Karl-Heinz Göttert die „Macht der Rede“ nach antiken Begriffen und unsere Vorstellung, was mit Reden zu bewirken ist, ein Mythos. In anderen Kulturen schätzt man Reden in europäischer Tradition, die kunstvoll auf Überzeugung oder gar Überwältigung angelegt sind, überhaupt nicht. In China beispielsweise erreicht man mehr, wenn sprachlich Harmonien geschaffen werden.

Eloquenz lernen. „Rhetorik ist auch die Lehre von der Glaubwürdigkeit“, erklärt Petra Maria Berger. Die Niederösterreicherin führt das „Institut für Stimme – Rhetorik – Persönlichkeit“, leitet Seminare und coacht Einzelpersonen, die ihre Rede-Skills aufpolieren wollen. Unter dem Aspekt der Glaubwürdigkeit geht es also um mehr als nur das Reden.

„Um als guter Redner wahrgenommen zu werden, müssen viele Faktoren beachtet werden. Der Inhalt und die stilistische Umsetzung der Rede machen dabei nur ein gutes Drittel für den Redeerfolg aus. Aspekte wie Körperhaltung, Satzlänge, Sprachtempo, Mimik, überhaupt der gesamte Habitus, bilden den Rest.“

Worauf kommt es also bei der stilistischen Umsetzung der Rede an? Haben rhetorische Stilfiguren wie Anapher, Litotes, Hyperbel oder das gute alte Hendiadyoin ausgedient? Gibt es bei der meterlangen Ratgeberliteratur wenigstens ein bisschen Konsens über eine gute Rede?

„Gute Reden sind strukturiert und haben einen roten Faden. Auf keinen Fall Schachtelsätze verwenden oder gar ins Fachchinesisch wechseln. Selbst bei Fachvorträgen vor Fachpublikum kann so etwas für Zuhörer mühsam werden. Und vor allem: Nullaussagen und leere Phrasen vermeiden“, erklärt Petra Maria Berger. Eine Hassphrase hat die Expertin übrigens auch: „Ich führe diesbezüglich keine eigene Liste, aber bei Sätzen, die mit ‚Am Ende des Tages …‘ beginnen, werde ich nervös.“ Dennoch: „Phrasen, auch wenn sie abgedroschen sind, können auch ehrlich gemeint sein – es kommt eben darauf an, wie sie gesagt werden.“

TIPPS & TRICKS

Reden kann gelernt werden. Voraussetzung für Erfolg ist aber auch Übung. Reden lernt man nur durch reden.

Die Publikums-Frage
Zuerst muss man sich fragen, vor welchem Publikum man spricht und wie groß es ist. Wo sind die Interessen der Zuhörer, und welche Vorkenntnisse haben sie?

Rede-Ablauf
45 Minuten sind ideal. Kurze Sätze. Pausen machen. Die Stimme muss dem Raum angepasst werden. Wichtig sind zudem Faktoren wie Körpersprache und Mimik. Geschichten, die das Gesagte untermauern, bringen meist mehr als Argumente.

Bei Blackout
Körperbezug wieder herstellen. Den letzten Gedanken wiederholen. Bei gröberen Ausfällen weiter zurückspringen. Ruhig bleiben und nicht in Panik geraten.

Termin: Wr. Rathaus: Mi., 11. 3., 17 Uhr, Preisverleihung Redewettbewerb „Sag's multi!“. Info: sagsmulti.at.

Präsentieren, aber richtig. Natürlich gibt es auch Vorgaben bei der Länge von Reden. Einig ist man sich, dass alles, was über 45 Minuten hinausgeht, sehr anstrengend wird. Fürs Publikum wegen der Aufmerksamkeitsspanne, natürlich aber auch für den Redner.

Das gilt auch für Bereiche, in denen Rede und Präsentation ineinander übergehen. Rhetorisch versiert zu sein, frei und elegant vor Gruppen sprechen zu können, ist kein Nachteil, wenn man Leitungspositionen anstrebt. Auch dafür gibt es einige Faustregeln, Dos und Don'ts also.

Folien und Schaubilder ja, solange sie nicht inhaltlich trivial sind, heißt etwa eine wichtige Regel bei Powerpoint-Präsentationen. Im Zweifelsfall also Unnötiges weglassen.

Auch mit Vorsicht zu genießen: Zitate und Bonmots. Zu viele davon wirken nicht besonders souverän. Und auch mit dem Wörtchen „Ich“ sollte man eher sparsam umgehen. Spricht der Chef, wird es ihm nämlich als Eitelkeit ausgelegt.

Spricht nicht der Chef, ist es erst recht ein Fauxpas, wenn ein guter Grund fehlt, um Erlebnisse und Befindlichkeiten in den Redevortrag einzubauen. Und wie hält man es mit Ironie und kleinen humoristischen Einsprengseln? Schließlich soll Lachen ja verbindet. Profis raten dennoch ab. Humor ist eine heikle Angelegenheit und bietet Raum für Missverständnisse.

Bleibt noch die Frage: Was tun gegen Lampenfieber und, vor allem: Was tun, wenn die Rede stockt, der Faden reißt oder man bemerkt, dass man gerade Blödsinn redet? Petra Maria Berger: „Das Beste in so einem Fall ist, sofort einen Körperbezug herzustellen. Sich bewusst auf Fußsohlen oder Knie konzentrieren und woanders weitermachen. Sonst faselt man ohne Punkt und Komma weiter.“

Und ja, auch verhaspeln gehört zu einer Rede dazu. Das Publikum ist da nachsichtiger, als man denkt, und eloquente Redner bauen sogar absichtlich dann und wann einen Fehler ein, um besser beim Publikum anzukommen. Das ist aber schon die ganz feine Sprachklinge. ▮

Beim Wort genommen

Karl-Heinz Göttert *„Mythos Redemacht“* Berühmte Reden im Vergleich. Plus: Thesen zur Rhetorik. S. Fischer, € 25,70

Reinhard Schlüter *„Schönsprech“* Was Nullphrasen in Politik tatsächlich bedeuten, findet sich hier. Riemann Verlag, € 12,99

Schlenz & Hoheneder *„Der kleine Phrasendrescher“* Auf lustig will das Buch Sprachsülze demaskieren. Mosaik, € 12,–

Gudrun Fey *„Reden macht Leute“* Leitfaden, Tipps & Tricks für einen guten Auftritt. Walhalla, € 9,95